

303. Blücher am Rhein.

Die Heere blieben am Rheine stehn;	„Den Finger drauf! Den schlagen wir!
Soll man hinein nach Frankreich gehn?	Wo liegt Paris?“ —
Man dachte hin und wieder nach,	„Paris? — dahier!“
Allein der alte Blücher sprach:	„Den Finger drauf! Das nehmen wir!
„Generalkarte her!	Nun schlägt die Brücke übern Rhein!
Nach Frankreich gehn ist nicht so schwer.	Ich denke, der Champagnerwein
Wo steht der Feind?“	Wird, wo er wächst, am besten sein.“
„Der Feind? — dahier!“	<i>Scopisch.</i>

304. Die Schlacht bei Waterloo.

Es war Napoleon gelungen, Elba heimlich zu verlassen und am 1. März 1815 an der Küste Frankreichs zu landen. Mit Jubel wurde er aufgenommen; die gegen ihn abgeschickten Truppen des Königs von Frankreich gingen zu ihm über, und er zog in Paris als Kaiser ein. Da mußten die Fürsten Europas aufs neue zu den Waffen greifen, und an den tapferen Thaten, die damals geschahen, haben auch die hannoverschen Krieger ihren guten Anteil gehabt. Der Name Waterloo ist bei uns noch im Gedächtnis.

Im Juni schon stand Napoleon den Verbündeten mit einem 120 000 Mann starken Heere gegenüber. Den Oberbefehl über die Preußen führte Blücher; Wellington führte das englisch-hannoversche Heer. Die ersten Kämpfe brachten keine Entscheidung, aber große Verluste; auch der tapfere Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig fiel, und weinend trugen seine Krieger die Leiche des geliebten, schwergeprüften Fürsten fort.

Da kam der 18. Juni heran. Rings um den Ort Waterloo breitet sich eine weite Ebene aus, die hin und wieder von sanften Anschwellungen durchzogen ist. Diese Ebene hatte sich Wellington zum Schlachtfelde ausersehen und auf ihren Anhöhen sein Heer aufgestellt. Wenn Blücher ihm nur zwei Heerhaufen schicken könne, hatte er diesem sagen lassen, so wolle er mit seinen 80 000 Mann den Kampf mit den Franzosen aufnehmen. Man weckte den greisen Feldherrn in der Nacht, um ihm diese Meldung zu machen. Er ließ dem englischen Feldherrn sagen, er wolle mit seinem ganzen Heere kommen, und schlief dann ruhig weiter.

Es war eine kalte, stürmische Nacht, die dem 18. Juni vorherging; Blitze zuckten hernieder, und der Regen ergoß sich mit Heftigkeit auf die hohen Ahrenfelder und duldete kein Wachtfeuer. Ringsum Stille; aller Herzen voll Erwartung. Napoleon stieg um 8 Uhr zu Pferde. Das mußte er wohl: wenn er heute nicht siegte, so war er verloren; denn schon naheten die Heere der Russen und Oesterreicher.

Um 11 Uhr gab er das Zeichen zum Angriff. Die Franzosen griffen stürmisch an. Mit fürchterlicher Erbitterung wurde auf beiden Seiten gestritten. Immer heftiger tobte die Schlacht; die Reihen des englisch-hannoverschen Heeres wurden dünner; näher der Tod, starrer der Mut. Schon lagen 10 000 der Unsern tot am Boden. Lange schon hatte